

Liebe Leserin, lieber Leser!

Vor der Erfindung von Grammophon und Radio konnte Musik ausschließlich live genossen werden. In einem Konzert jedoch prägt Visuelles den Eindruck mit. Dargeboten in einem Festsaal erscheint Mozarts „Jupiter-Sinfonie“ glanzvoller als in einer schlichten Mehrzweckhalle, ebenso beeinflusst die Ausstrahlung einer Geigerin oder eines Pianisten die musikalische Wirkung auf das Publikum.

Weil Musikerlebnisse schon immer von bildhaften Eindrücken durchdrungen waren, verwundert es, dass Komponisten sich vergleichsweise spät von Malerei inspirieren ließen. Liszts „Totentanz“ (1839) für Klavier und Orchester, angeregt durch ein Gemälde von Hans Holbein dem Jüngeren, scheint das erste gewichtige Beispiel zu sein, dem Mussorgskis weitaus bekanntere „Bilder einer Ausstellung“ und viele weitere Werke folgten (S. 14). Historisch bedeutsam wurde die Freundschaft von Arnold Schönberg und Wassily Kandinsky, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts gemeinsam den Weg in die Abstraktion beschritten: Schönberg durch die Befreiung von der Tonalität, Kandinsky, indem er den inneren Eindruck (statt der äußeren Hülle) auf die Leinwand bannte. Gemälde-Titel wie „Komposition VIII“ oder „Improvisation 26“ weisen darauf hin, dass ihn Musikerlebnisse zu seinen Bildern inspirierten (S. 20). Umgekehrt erwies sich Schönberg als passabler Maler, wie auch unser Titelbild „Blaues Selbstporträt“ zeigt; damit zählt er zu den seltenen Doppelbegabungen (S. 28). Aber auch zwischen Jazz und Bildender Kunst gibt es zahlreiche Schnittstellen, so ließen sich Abstrakte Expressionisten wie Jackson Pollock vom Jazz beeinflussen (S. 64).

Ein rätselhaftes Phänomen ist die Synästhesie, wenn etwa Komponisten bei visuellen Eindrücken Klänge empfinden und Maler Farben beim Musikhören sehen (S. 31/34). Alexander Skrjabins Auseinandersetzung mit der Synästhesie gipfelte im Gesamtkunstwerk „Prométhée. Le Poème du



feu“, in dessen Partitur separate „Farben-Stimmen“ notiert sind. Bei einer Aufführung 1915 wurden mittels einer eigens dafür konstruierten Orgel Farben auf eine Leinwand über dem Orchester projiziert. Durch Verbindung aller Künste in einem Werk strebte Skrjabin einen mystisch-religiösen Ritualvorgang an.

Auch heute noch suchen besonders jüngere Künstler neue Wege, engagieren sich beispielsweise für neues, spannendes Repertoire jenseits der beliebten Standardwerke. Ganz aktuell hat sich Lea Birringer einem Violinkonzert von Christian Sinding gewidmet, Bertrand Chamayou eine maßstabsetzende Aufnahme von Messiaens „Vingt Regards sur l'enfant-Jésus“ vorgelegt und Daniel Ottensamer Klarinettenrios von Beethoven bis Rihm auf gleich sieben CDs eingespielt – womit nun annähernd die gesamte Gattung erschlossen ist.

„Ganzheitliche“ Sinneserlebnisse in Kultur wie Natur bei sommerlichem Wetter wünscht Ihnen

Ihr

Andreas Kunz